

LOKALAUSGABE WEDDING

mber 2009

n
markt

is Wur-
cheinlich
dass ich
mein
n will,
t, ist das
Aber
ben jetzt
sind vor
f: Mit
Kalzium,
sium tun
zum
it und
rochen
ind für
Mus-
esund-
leckeren
ent-
e Vitamin
alzium,
ote Bete
tine,
ruck und



Auszug der Kunstmacher

Mitte. Viele Künstler zogen am 11.11. beim Karneval der Galerien von der Brunnenstraße in den Soldiner Kiez nach Gesundbrunnen. Sie wollten damit auf ihre Verdrängung aus den Citybezirken aufmerksam machen. Die Künstler kritisieren, dass sie die Kieze erst aufwerten und sich am Ende die schönen teuren Läden selbst nicht mehr leisten können. Mehr zum Karneval auf Seite 2.

Mitte. Mit einem Karnevals-umzug als Kunstprozession haben vergangene Woche 19 Galerien und Projekträume gegen ihre permanente Verdrängung demonstriert.

Nach der Wende war die Kastanienallee grau, die Häuser kaputt. Rauchschwaden wabberten aus den maroden Schornsteinen in den Himmel. Reinhold Gottwald (48) eröffnete 1994 im Keller des „Tintenhauses“ in der Kastanienallee 86, wie das Haus wegen der homosexuellen Bewohner schon zu DDR-Zeiten genannt wurde, seine Galerie Walden. Heute ist die Kastanienallee ein angesagtes Hip-Viertel. Nach 15 Jahren musste Gottwald im Sommer seine Galerie aufgeben. Der neue Hausbesitzer hat ihn rausgeklagt. Er will Penthousewohnungen bauen. Der Galerist ist weiter gezogen und versucht in der Potsdamer Straße in Tiergarten-Süd einen Neustart.

So wie Gottwald geht es vielen Künstlern. Sie sind die Ersten, die sich in Gebieten niederlassen, in denen die Mieten günstig sind und der Glamourfaktor noch gegen Null tendiert. Die Kreativen sind die Vorhut für den Aufbruch und schaufeln sich letztlich ihr eigenes Grab. Künstler werten die Kieze auf, Hausbesitzer vermieten ihnen gern leerstehende Läden für wenig Geld. Kommt der Imagewandel in Gang, werden die Magneten nicht mehr gebraucht. Die Häuser werden schick saniert, Schickimicki-Läden ziehen ein oder kommerzielle Galerien, die sich teure Mieten leisten können.

„Wir helfen, die Stadt zu sanie-



Dutzende Künstler zogen beim Karneval der Galerien von Mitte nach Wedding.

Foto: Dirk Jericha

ren und können uns am Ende die schönen, teuren Läden selbst nicht mehr leisten“, sagt Anett Lau. Auch die Initiatorin des ersten Karnevals der Galerien musste aus Prenzlauer Berg weg. Sie lebt in Gesundbrunnen, in der Freienwalder Straße 20. Das Haus ist kein Vorzeigeobjekt, die Gegend Hartz-IV-Gebiet, die Mieten sind billig. Kulturpalast Wedding nennt sich die Künstlerkommune, die in der Freienwalder Straße 20 arbeitet, lebt und seit 2007 Ausstellungen macht.

Die Künstlerkarawane macht schon seit ein paar Jahren Station in Wedding. Sie ist wieder der Köder für andere. Das Quartiersmanagement Soldiner Kiez hat die Kolonie Wedding

gefördert, ein Verbund von Dutzenden Ateliers und Galerien. Die Degewo und private Vermieter stellen Projekträume zur Verfügung; meistens müssen die Künstler für die leerstehenden Läden nur Betriebskosten zahlen. Auch in der Brunnenstraße versucht die Degewo seit Jahren, mit Hilfe der Kreativen das Problemviertel an die In-Bezirke Mitte und Prenzlauer Berg anzudocken und aufzuwerten.

„Wenn die Künstler nicht mehr gebraucht werden, werden wir ausgekehrt“, sagt Anett Lau zu dem Verdrängungsprozess. Sie weiß, dass mit der Schließung des Flughafens Tegel in zwei Jahren Wedding attraktiver wird. Hausbesitzer sanieren dann die Häuser, Besser-

verdiener kommen, alles wird teurer. „Das ist gut, aber die Durchmischung muss bleiben“, sagt Lau. Während der Kampf in Mitte, Friedrichshain und Prenzlauer Berg längst verloren ist, hofft Lau, dass die soziale Funktion der Künstler in aufstrebenden Gebieten wie Wedding und Neukölln honoriert wird. „Wir arbeiten mit Schulen zusammen, machen Kunst im öffentlichen Raum“, betont die Organisatorin des Protestkarnevals.

Die Politik müsse dafür sorgen, dass die Entwicklung die Bezirke kulturell und nicht vorrangig finanziell bereichert, und dass die Bewohner von der wachsenden Vielfalt profitieren und nicht verdrängt werden, heißt es im Protestaufruf. DJ